

# KAPITEL 1

## DONOVAN

Ich löste mich so abrupt aus meiner Dehnübung, dass mein Kopf nach oben schnellte, und starrte Garrett an.

»Du willst das Haus kaufen?«

Mein Freund saß vor mir auf einer Hantelbank, leicht verschwitzt von dem Training, das wir gerade beendet hatten. Sein T-Shirt klebte an seinem Oberkörper, und er zupfte daran, während er mich aus seinen blauen Augen unverwandt ansah.

»Ich wollte euch schon ein Angebot machen, bevor ihr die ersten Interessenten hattet, aber dann wart ihr euch so schnell einig mit denen, dass ich nicht mehr dazu kam. Aber das hat sich ja jetzt zerschlagen. Oder?«

»Ja, die sind mit ihren Finanzen nicht klargekommen.« Darüber war ich etwas betrübt gewesen, als ich es gestern gehört hatte, und hatte mich schon damit abgefunden, das Haus noch ein paar Wochen zu inserieren. Lange würde es nicht auf dem Markt bleiben in einer Stadt wie dieser – Häuser wurden hier mit Lichtgeschwindigkeit verkauft. Mit knapp 300.000 Dollar war das Haus nicht überteuert, und ich wusste, dass Garrett es sich leisten konnte. Er war immer schon vernünftig mit seinem Geld umgegangen, und dank der Erbschaft, die er nach dem Tod seines Großvaters im vergangenen Jahr gemacht

hatte, würde es überhaupt kein Problem für ihn sein, eine Anzahlung zu leisten. »Das Haus gefällt dir wirklich so gut?«

»Du hast es einfach super hergerichtet. Ich muss gar nichts mehr daran machen. Und es ist nicht weit bis zur Arbeit.« Garrett klimperte mit den Wimpern. »Ich sage auch schön ›Bitte, bitte‹.«

Mit einem belustigten Schnauben stand ich vollständig aus der Stretchposition auf. »Du weißt ganz genau, dass meine Familie es dir liebend gern überlassen wird. Wir hätten einfach nicht gedacht, dass du jetzt schon bereit bist, hier ein Haus zu kaufen.«

»Ja, ich weiß. Es sind erst zwei Monate, und das scheint womöglich etwas übereilt, aber ...« Er sah beiseite und zog den Kopf ein. Plötzlich wirkte er fast scheu. »Mir gefällt der Job richtig gut. Die Kollegen sind klasse. Ich freue mich, dass wir beide wieder zusammenarbeiten. Und wenn alles gut läuft, kann ich Michael vielleicht sogar schon bald zu einem richtigen Date überreden.«

Ich setzte mich zu ihm, rittlings auf die Hantelbank. Das war das erste Mal seit längerer Zeit, dass er über Sho sprach. »Du hast doch gesagt, dass es ganz gut läuft. Hast du Fortschritte bei ihm gemacht?«

»Schon. Bloß sehr langsam.« Er rieb sich den Nacken, während ein Schmunzeln über sein Gesicht huschte. »Deine bessere Hälfte hat mir ein paar gute Tipps gegeben. Mir Zeit zu lassen und Geduld mit ihm zu haben. Und das scheint auch gut zu funktionieren. Michael verbringt immer mehr Zeit mit mir, und er wird nicht mehr jedes Mal zum Nervenbündel, wenn ich frage, ob er mit mir etwas essen oder einen Film gucken will. Er wird immer entspannter, wenn wir etwas unternehmen. Als ob er langsam wieder Boden unter die Füße bekommt und in seinem Leben Platz für mich macht.«

Das war mir im Büro auch schon aufgefallen. Sho war niemand, der gerne viel Körperkontakt hatte, aber ich hatte mehrmals beobachtet, wie er nach Garretts Arm oder Hand griff, wenn sie miteinander sprachen. Es war unglaublich süß.

Nicht, dass ich das je laut aussprechen würde. Mein Kiefer war mir lieber, wenn er mir nicht ausgerenkt wurde.

»Freut mich wirklich, Mann. Für ihn und für dich. Jon ist geradezu beglückt über alles, was er bei euch so sieht. Aber natürlich sagt er keinen Pieps.«

»Er kann erstaunlich verschwiegen sein, dafür, wie gesprächig er sonst manchmal ist.« Garretts Mundwinkel kräuselten sich, was mich vermuten ließ, dass er etwas im Schilde führte. »Du weißt nicht zufällig, wie Michaels Ex heißt?«

»Neee«, gab ich gedehnt zurück, denn ich wusste schon, worauf er hinauswollte. »Aber ich kann es bestimmt rausbekommen. Wir müssen schließlich noch ein ernstes Wörtchen mit dem Mann reden.«

»Nur ein paar Sätze, damit er auch kapiert, dass es ein absolutes No-Go ist, die Hand gegen jemanden zu erheben«, bekräftigte Garrett trocken. »Zum Wohle der Allgemeinheit sozusagen.«

»Absolut«, stimmte ich mit gespielter Ernst zu. »Ich kümmere mich darum. Du hast ihn nicht irgendwo gesehen, oder?«

Garrett antwortete erst nach kurzem Zögern. »Nein, das nicht. Aber manchmal taucht ein dunkelblauer Wagen auf, wenn wir unterwegs sind. Michael ist das unheimlich. Es passiert nie etwas, und ein paarmal hat er sich auch schnell wieder abgeregt, als ob ihm klar geworden wäre, dass es ein anderes Auto war. Aber manchmal eben auch nicht, und das macht mir Sorgen.«

Diese Recherche hatte soeben einen Platz ganz oben auf meiner Prioritätenliste bekommen. »Ich frage nach. Und wenn Jon nicht darüber reden will, können wir auch einfach in den Gerichtsakten nachschauen. Sho hat schließlich eine einstweilige Verfügung gegen das Arschloch erwirkt.«

»Guter Hinweis. Vielleicht sollten wir einfach gleich das machen.«

Ja, vielleicht wäre das besser. Dann würden wir uns zumindest nicht sofort verraten. Ich gab Garrett einen Klaps auf die Schulter und bedeutete ihm, sich in Bewegung zu setzen. »Und jetzt ab in die Dusche. Ich muss nach Hause. Skylar kommt gleich bei uns vorbei.«

Garrett setzte schmunzelnd die Wasserflasche an. »Das gefällt dir, ›bei uns‹ zu sagen, stimmt's?«

Ich schnaubte und knuffte ihn freundschaftlich, dann steuerte ich die Männerumkleide an. Er hatte recht. Jon und ich lebten jetzt schon einen ganzen Monat zusammen – den Probemonat nicht mitgerechnet –, und ich war immer noch ein bisschen überwältigt. Mein Lover hatte seine Vorbehalte völlig aufgegeben. Keine Spannungen,

keine Hindernisse mehr zwischen uns, und er hatte nicht mehr die ständige Angst, dass unsere Beziehung durch das Zusammenleben zu Bruch gehen würde. Ich wusste immer noch nicht ganz genau, wie es mir schließlich gelungen war, ihm über die letzte Hürde zu helfen und ihn zu überzeugen, dass er uns beiden ganz und gar vertrauen konnte, aber irgendwie hatte ich es geschafft. Was immer es gewesen war, ich stellte es nicht infrage.

Die Umkleiden waren hier schöner als in den meisten Fitnessstudios, also beschloss ich, mich hier abzuduschen und umzuziehen, bevor ich nach Hause fuhr. Skylar wollte heute irgendein Software-Update vornehmen. Manchmal war das ein Code für »Ich habe keine Lust auf zu Hause und will lieber mit euch abhängen«, und manchmal ging es wirklich um ein Software-Update. Was heute zutraf, würde ich ja gleich sehen.

Als ich gerade Garrett zum Abschied zuwinkte, klingelte mein Handy, und ich nahm den Anruf mit einem Lächeln an. »Mom, perfektes Timing! Ich habe gute Neuigkeiten für dich.«

»Ja?«, erwiderte meine Mutter fröhlich. »Ich habe auch welche für dich. Ich fange mal an: Das FBI hat deinem Bruder gerade ein Angebot gemacht.«

Ich blieb wie angewurzelt stehen und musste laut lachen. »Haben sie ihn also doch gekriegt!«

»Ich dachte, Jon macht Witze, als er uns das erzählt hat, aber anscheinend haben sie es doch ernst gemeint.«

»Auf jeden Fall! Ich meine, es klang zwar wie ein Scherz, aber sie waren wirklich beeindruckt von Brandon. Na, dann hoffe ich mal, der neue Job wird ihm Spaß machen. Wenn er bei dem Team landet, mit dem wir zu tun hatten, bekommt er ein paar tolle Kollegen.«

»In seinem alten Job war er nicht mehr so recht zufrieden, also ist es so oder so eine gute Chance für ihn. Aber was hast du denn zu erzählen?«

»Garrett will das Haus kaufen«, erklärte ich.

»Oh, Don! Da bin ich aber froh. Dann kommt es ja in die besten Hände. Warum hat er nicht schon längst etwas gesagt?«

»Er meint, er war zu spät dran. Kannst du der Maklerin Bescheid geben? Damit sie keine anderen Bewerbungen mehr annimmt.«

»Mach ich. Und Garrett rufe ich auch gleich an. Ach, wird das nett sein, ihn bei uns in der Nähe zu haben!«

Garrett hatte ein etwas eigenartiges Verhältnis zu seiner eigenen Familie. Sie mochten sich zwar alle, schienen sich aber kaum darum zu bemühen, miteinander in Kontakt zu bleiben. Manchmal verging ein komplettes Jahr, ohne dass sie ein Sterbenswörtchen miteinander redeten. Garretts Beziehung zu meinen Eltern war enger. Er sprach beinahe jede Woche mit Mom und Dad.

»Dann überlasse ich den Rest euch. Wir haben gleich Teenagerbesuch.«

»Skylar ist oft bei euch, oder?«

»Ja. Sie hat manchmal Stress in der Schule, und dann klinkt sie sich aus und kommt zu uns. Was total in Ordnung ist, sie ist ein cooles Mädchen.« Mein Handy machte Geräusche, das Anklopfen eines zweiten Anrufers. Auf dem Display sah ich, dass es Jim war. An einem Freitagmorgen. Das konnte nichts Gutes bedeuten. »Mom, der Chef ruft an. Ich muss auflegen.«

»Na klar. Bis später.«

Ich nahm Jims Anruf an und blieb noch vor dem Gemeindezentrum stehen. Es war jetzt Mitte Oktober und somit schon etwas kühler. Ich genoss die leichte Brise. »Hey, Jim. Alles in Ordnung?«

»Ich würde mal sagen: alles ein bisschen seltsam ...« Jim klang amüsiert und neugierig zugleich.

»»Seltsam« nehme ich auch. Was ist denn los?«

»In Sevierville hat es einen Mord gegeben. Wissen Sie, wo das ist?«

»Äh, östlich von Knoxville, glaube ich.«

»Richtig. Etwa vier Stunden von hier. Jedenfalls: Ein Hausbesitzer ist im eigenen Bett umgebracht worden. In einem berühmten Spukhaus.«

Ein Schauer überlief mich, und an meinen Armen bildete sich eine Gänsehaut. Ich verabscheute alles Okkulte, und Geister waren überhaupt nichts für mich. »Ich kann mir schon denken, worauf Sie hinauswollen. Aber ich bin kein Geisterjäger.«

»Das ist keiner von uns. Ich verdächtige auch kein Gespenst, und das ist auch nicht der Grund, warum wir hinfahren sollen. Es ist so: Denen ist die Leiche abhandengekommen.«

Ich blinzelte in den hellen Sonnenschein – das unpassendste Wetter schlechthin für eine Gruselgeschichte. Es war auch noch nicht kurz genug vor Halloween für so einen Mist. »Moment mal. Wie meinen Sie das, die Leiche ist abhandengekommen?«

»Ich meine es ganz wörtlich. Die Details kenne ich noch nicht genau, aber offenbar hat außer der Tochter des Opfers und den Polizeibeamten niemand das Haus betreten. Sie sind kurz aus dem Zimmer gegangen, und als sie wiederkamen, war auf einmal keine Leiche mehr da. Sie haben das ganze Haus auf den Kopf gestellt und trotzdem keine Spur gefunden. Nun sieht es ganz danach aus, als hätte sich jemand damit davongemacht, und die Ermittlungen können nicht fortgesetzt werden, solange nicht alle Beamten von dem Verdacht befreit sind.«

Jetzt ergab die Sache langsam Sinn. »Und wir wurden einbestellt, damit wir abklären, ob jemand von der örtlichen Polizei etwas damit zu tun hatte?«

»Einmal das, aber auch, um die Leiche zu finden. Anscheinend ist in der Gegend gerade kein einziges Medium abkömmlich. Ich war schon der Siebte, den der arme Captain angerufen hat, und er ist sehr daran interessiert, dass wir ihm vor Ort behilflich sind, den Stein ins Rollen zu bringen.«

»Kann ich mir vorstellen. Okay, ich vermute mal, wir sollen sofort aufbrechen?«

»Da vermuten Sie richtig. Packen Sie am besten für mindestens zwei Tage.«

Vier Stunden Fahrt, am Fall arbeiten, eine Übernachtung. Immer vorausgesetzt, wir konnten den Fall schnell aufklären, und, nun ja ... da war ich mir nicht ganz so sicher. Fälle waren selten so einfach: rein, raus – jedenfalls dann, wenn wir damit zu tun bekamen. »Okay. Ich bin noch nicht zu Hause, aber ich fahre gleich los und hole Jon. In dreißig Minuten sind wir startklar. Schicken Sie mir die Adresse.«

»Mache ich. Sie werden wahrscheinlich vor uns da sein. Wir müssen noch die Kamera und ein paar andere Sachen holen. Und Carol habe ich auch noch nicht erreichen können.«

»Verstanden. Dann sehen wir uns dort.« Ich legte auf, dann rief ich sofort Jon an. Ich wollte ihn schon mal vorwarnen, denn für den Heimweg würde ich noch fünfzehn Minuten brauchen. Er nahm nach dem dritten Klingeln ab. »Hey, Babe? Wir haben einen Job.«

»Heute?«, protestierte er klagend. »Komm schon. Wir haben jetzt zehn Tage durchgearbeitet. Ich hatte Pläne!«

»Jetzt bin ich erst richtig genervt. Sexy Pläne?«

»Sonst wäre ich nicht so sauer ... Was ist denn jetzt schon wieder passiert?«

»Wir haben ein gruseliges Leichenrätsel zu lösen, in Sevierville. Und eins kann ich dir jetzt schon sagen: Auf diese Ermittlungen freue ich mich *überhaupt* nicht.«